

Das Wissen

Berufsschulen im Umbruch – Digital und praxisnah

Von Katja Hanke

Sendung vom: Samstag, 24. Januar 2026, 8:30 Uhr

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2025

Nur eine moderne, zukunftsfähige Berufsschule kann den Fachkräftebedarf der Wirtschaft sichern. Dazu braucht es neue Lernformen und Lösungen für den ländlichen Raum.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIPT

Atmo 01 Berufsbildende Schule Eins in Mainz: Ich zeige Ihnen jetzt mal ein elektrisches Antriebslabor.

Sprecherin:

Schulleiter Rüdiger Tauschek führt durch die Berufsbildende Schule Eins in Mainz.

Atmo 02 Tür: Schritte, Schlüssel, öffnet Tür

Sprecherin:

Auf Tischen stehen kleine Motoren, die über Kabel mit diversen Geräten und Elementen verbunden sind, dazu Computer und Bildschirme. Hier wird zum Beispiel das Lernfeld "Elektrotechnische Systeme analysieren und prüfen" unterrichtet. Diese Berufsschule ist nicht nur modern ausgestattet, die Jugendlichen lernen auch schon teilweise modernisiert – teilweise, weil sich die Schule Eins noch mitten im Umgestaltungsprozess befindet.

Atmo 03: Steuerung dafür

Sprecherin:

Das deutsche duale Ausbildungssystem hat einen guten Ruf. Wenn es um berufliche Bildung und die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen geht, stehe Deutschland im internationalen Vergleich besonders gut da, bestätigte 2025 eine Studie zu Bildungssystemen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD (1). Aber das Ausbildungssystem und somit die Berufsschulen sind mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert.

Ansage:

Berufsschulen im Umbruch – digital und praxisnah. Von Katja Hanke.

O-Ton 01 Dr. Rüdiger Tauschek, Schulleiter:

(...) Also muss man Schule anders denken. Das fängt damit an, dass man Schüler nicht zum Objekt der eigenen Lernvorstellungen macht, sondern beispielsweise transparent macht zu Beginn eines Schuljahres, was die erwarteten Lernleistungen der Schüler sein werden. Und die Schüler dann auch ernst nimmt und fragt: Ja, wie ordnest du dich ein? (...) Und dann muss der Schüler in die Lage versetzt werden, zu planen, wie er diese Wunschleistungen erreicht.

Sprecherin:

Ein Stichwort ist etwa selbstorganisiertes Lernen. Das kann sehr ungewöhnlich aussehen. Rüdiger Tauschek öffnet die nächste Tür.

Atmo 04 Fitnessraum: Stimmen, Gewichte

Sprecherin:

Es ist halb elf vormittags und etwa zehn junge Männer trainieren in einem Fitnessraum: Einer boxt in einen Sandsack, ein anderer zieht an Gewichten, ein paar rennen umher und lachen. Ganz normale Unterrichtszeit, sagt Schulleiter Tauschek.

Atmo 05 Fitnessraum: Tauschek: Es wird als pädagogisches Instrument eingesetzt, ist sehr beliebt und funktioniert.

Sprecherin:

Hier läuft schon vieles anders als früher – was alles, hören wir später noch.

Zuerst einmal zu den Begriffen: Berufsbildende Schule ist ein Sammelbegriff für verschiedene Schulformen, wie Berufsfachschule, Fachoberschule, Berufliches Gymnasium oder einfach Berufsschule. Letztere bildet den schulischen Teil in der dualen Ausbildung, also der Kombination von Beschulung und Ausbildung im Betrieb. Die Zahl der jungen Menschen in der dualen Ausbildung geht in den letzten Jahren stetig zurück. Etwa deshalb, weil viele lieber studieren wollen. Das ist ein Problem für die Berufsschulen, erklärt Karin Büchter, Professorin für Berufspädagogik an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg:

O-Ton 02 Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Karin Büchter, Professorin für Berufspädagogik an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg:

Wenn wir beispielsweise sagen, dass 2019 noch (...) ungefähr 511.000 Jugendliche einen Ausbildungsplatz im dualen System übernommen haben, sind es jetzt um die 460-,70.000. Dadurch werden Klassen kleiner und Unterricht kann oder muss in dieser Form nicht mehr erteilt werden.

Sprecherin:

Rund 70.000 Ausbildungsplätze blieben 2025 unbesetzt. Das hat noch einen Grund: Die angebotenen Stellen und die Jugendlichen passen nicht zusammen. Diverse Studien stellten fest, dass viele Schulabgänger nicht ausbildungsfähig sind, also nicht die Noten und Fähigkeiten haben, die sie für eine Ausbildung brauchen. Es sind ungefähr 37 Prozent, ergab 2025 eine Befragung von Fachkräften der beruflichen Bildung durch die Bertelsmann-Stiftung **(2)**. Das stellt die Berufsschulen vor weitere Hürden. Karin Büchter:

O-Ton 03 Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Karin Büchter:

Man muss wissen, dass die berufsbildenden Schulen eine ganz starke Aufgabe darin sehen, das zu kompensieren, was im allgemeinbildenden Schulwesen nicht geleistet werden konnte, zum Beispiel Nachholen von Schulabschlüssen oder aber auch Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz bekommen haben, die müssen in der Ausbildungsvorbereitung unterrichtet werden. Wir haben 250.000, also eine Viertelmillion Menschen im Übergangssystem also, die auf einen Ausbildungsplatz warten (...).

Sprecherin:

Sie besuchen dann zum Beispiel das sogenannte Berufsvorbereitungsjahr. Dieser Teil der Berufsschulen ist in den letzten Jahren enorm gewachsen – auch weil viele junge Geflüchtete hier Sprachunterricht und berufliche Vorbereitung erhalten.

Eine weitere Herausforderung sind die extrem heterogenen Klassen, sagt Monika Hackel vom Bundesinstitut für Berufsbildung, kurz BIBB (sprich: Be-lh-Be-Be).

O-Ton 04 Dr. Monika Hackel, Abteilungsleiterin:

Ich habe einen sehr heterogenen Altersschnitt, ich habe junge Auszubildende, die sind gerade 16, ich habe ältere, die sind schon fast 30. Ich habe Auszubildende aus Großbetrieben und aus Kleinbetrieben, deren Erfahrungshintergrund im Betrieb ich auch immer wieder in meinen Unterricht mit aufnehmen muss. Dann habe ich natürlich unterschiedliche Nationalitäten, unterschiedliches Sprachniveau und das nicht nur zwischen Menschen mit Migrationshintergrund, sondern ich habe auch ein sehr unterschiedliches Sprachniveau bei den deutschen Schülerinnen und Schülern.

Sprecherin:

Das erfordert einen anspruchsvollen Unterricht, so Hackel. Beim BIBB stimmt sie unter anderem die Ausbildungsordnungen der Betriebe mit den bundesweiten Rahmenlehrplänen der Berufsschulen ab. Rund 70 Prozent der Lehrzeit findet im Betrieb statt, nur 30 Prozent an der Schule. Hackel arbeitet vor allem mit den Betrieben zusammen und weiß, dass manche unzufrieden mit der Situation der Berufsschulen sind, besonders auf dem Land. Ein zentraler Knackpunkt ist hier der sogenannte Klassenteiler – die Mindestschülerzahl für eine Klasse. In vielen Berufen kann diese Anzahl nicht erreicht werden, so Hackel. Das führt zu weiteren Problemen. Sie findet nicht gut, dass die Schulen...

O-Ton 05 Dr. Monika Hackel:

... mit dem Klassenteiler im Prinzip gemessen werden wie ein ganz normaler Bildungsgang an jeder anderen Schule, auf der anderen Seite aber einen Service bereitstellen müssen für die Betriebe in ihrer Region. Wenn ich einen Berufsschulgang schließe oder verschiebe, dass jemand 40, 50, 60 Kilometer fahren muss, um seinen Berufsschulunterricht zu bekommen, dass ich auf Blockunterricht umstellen muss, dann überlegt sich der Betrieb: Bilde ich diesen Beruf eigentlich aus oder gehe ich ganz aus der Ausbildung raus?

Sprecherin:

Dazu kommt der Lehrkräftemangel,

O-Ton 06 Dr. Monika Hackel:

... der sich auch noch verschärfen wird. Da gibt es Zahlen zu, dass bis zu 60.000 Berufsschullehrer bis 2030 fehlen werden, vor allen Dingen in den gewerblich-technischen Fächern, aber auch in anderen.

Sprecherin:

Viele Lehrkräfte gehen demnächst in Rente, es gibt zu wenig Studierende für Lehrämter in der beruflichen Bildung, und viele arbeiten nach dem Abschluss lieber in der Wirtschaft als an einer Schule. Auch Jürgen Seifried, Professor für

Wirtschaftspädagogik an der Universität Mannheim, sieht im Lehrkräftemangel ein gravierendes Problem. Hinzu komme die hohe Arbeitsbelastung. Er verweist auf eine Studie für Baden-Württemberg (3).

O-Ton 07 Dr. Jürgen Seifried, Professor für Wirtschaftspädagogik an der Universität Mannheim:

Das Ergebnis ist, dass Schulleitungen deutlich über den Durst arbeiten und auch Lehrkräfte über Gebühr Überstunden leisten, so dass die Belastung schon stark ist und auch zunimmt in jüngerer Zeit, auch mit Blick auf diese Herausforderungen wie Inklusion, Heterogenität, viele Schülerinnen und Schüler mit Sprachdefiziten, mit Verhaltensauffälligkeiten. Also ich habe noch nicht das Gefühl, dass wir eine Krise haben, aber man muss es auf jeden Fall im Blick behalten.

Sprecherin:

Fassen wir kurz zusammen: Stets weniger Schülerinnen und Schüler, die zudem aber immer heterogenere Gruppen bilden, zu starre Vorschriften, mangelnde Zusammenarbeit mit den Betrieben, nicht genügend Lehrkräfte – das sind nur einige Herausforderungen, denen sich die Berufsschulen künftig stellen müssen. Viele haben aber schon mit Veränderungen begonnen, berichtet Jürgen Seifried von seiner Arbeit mit Berufsschulen in Baden-Württemberg. Ein Beispiel dafür sei etwa das Projekt „Innovationslabor berufliche Schulen“ (4).

O-Ton 08 Dr. Jürgen Seifried:

Da werden in zwei Tranchen jeweils über drei Jahre über 80 Schulen gefördert, die innovative Unterrichts- und Organisationsentwicklungsprojekte auf den Weg gebracht haben. Da gibt es viel beispielsweise mit VR, mit künstlicher Intelligenz gibt es viele Schulprojekte. Und wenn man sieht, dass das über 80 Schulen in Baden-Württemberg sind, berufliche Schulen aus allen drei Zweigen kaufmännisch, gewerblich-technisch, erzieherisch und im pflegerischen Sektor, das deckt schon eine große Range ab. Und es haben sich ja viel mehr Schulen auf diese Programme beworben. Von daher ist mir nicht bange, dass die Schulen sich nicht auf den Weg machen oder schon gemacht haben.

Atmo 06 Schule: Geräusche aus dem Schulgebäude

Sprecherin:

So wie auch die Berufsbildende Schule Eins in Mainz, die am Anfang dieser Folge bereits vorkam. Sie ist die größte Schule in Rheinland-Pfalz. Rund 3.000 Schülerinnen und Schüler lernen hier, zwei Drittel davon im dualen System. Sie wählen aus über 50 gewerblich-technischen Berufen von Mechatronik bis Gastronomie. Auch das Berufsvorbereitungsjahr, in dem Jugendliche einen Hauptschulabschluss nachholen, und die Sprachförderung für junge Migrantinnen und Migranten gibt es hier. Ende 2018 begann die Transformation. Bisher ist rund ein Drittel umgestellt, vor allem in der Berufsvorbereitung. Die Veränderungen lassen sich gut an den Räumlichkeiten zeigen, sagt Rüdiger Tauschek, der eine von mehreren Personen in der Schulleitung ist.

Atmo 07 Klassenräume: Jetzt zeige ich Ihnen mal andere Klassenräume...

Sprecherin:

Tauschek, Mitte Fünfzig, kurze, graue, verstrubbelte Haare, plaudert auf dem Weg durch das helle, frisch modernisierte Schulgebäude mit Lehrkräften, Hausmeistern und dem Reinigungspersonal.

Atmo 08 Klassenräume/Lernhaus weiter: Das ist ein Lernhaus unserer Schule. Hier findet berufsübergreifendes und schulformübergreifendes Lernen statt.

Sprecherin:

Im sogenannten Lernhaus sind die klassischen Strukturen mit festen Räumen für Fächer oder Klassen aufgehoben. Hier lernen die Jugendlichen selbstorganisiert und fächerübergreifend – mal in freien, mal in strukturierten Phasen. Es gibt extra Räume für Stillarbeit, den Input durch Lehrkräfte, zum Entspannen oder für gemeinsames Arbeiten.

Atmo 09 Kollaboration: Wenn Schüler den Klassenraum verlassen und sie sagen, in der Gruppe lernen sie jetzt hier besser, dann ist hier ein möglicher Kollaborationsraum von vielen.

Sprecherin:

Der sogenannte Kollaborationsraum ist ein riesiger, heller Raum mit Tischen und Stühlen entlang der Fenster und Wände, teils abgeschirmt mit Trennwänden, dazu Sitzecken und Pflanzen.

Atmo 10 Kollaboration weiter: Das füllt sich wahrscheinlich gleich, die laufen jetzt erstmal in ihren Unterricht, die müssen ihre Arbeitsplanung machen...

Sprecherin:

Jeden Morgen machen die Schülerinnen und Schüler – unterstützt von den Lehrkräften – eine eigene Arbeitsplanung für den Tag. Je nach Arbeitsphase wechseln sie die Räume. Wie in jeder Schule geht es natürlich um fachliches Wissen, so Tauschek.

O-Ton 09 Dr. Rüdiger Tauschek:

Aber die Fachlichkeit selbst ist zu wenig für den erwarteten Bildungsertrag an die nächste Generation. Hinzu kommen überfachliche Kompetenzen.

Sprecherin:

Zum Beispiel die Fähigkeit, eigenständig zu lernen und das Gelernte zur Lösung von Problemen anzuwenden.

O-Ton 10 Dr. Rüdiger Tauschek:

All das passiert nicht in einem linearen Unterricht, also muss man Schule anders denken. Und das fängt damit an, dass man Schüler nicht zum Objekt der eigenen Lernvorstellungen macht.

Sprecher:

Das bedeutet: Die Jugendlichen schätzen sich selbst ein, planen ihr Vorgehen und lernen in ihrem eigenen Tempo. Im Lernhaus wissen sie genau, welche Leistungen sie für eine bestimmte Note brauchen und entscheiden, welches Ziel sie anstreben – passend zu ihren Stärken und Schwächen. Eine feste Lehrkraft begleitet sie dabei und unterstützt, wenn Fragen oder Schwierigkeiten auftauchen. Alle Materialien sind digital, Tablets stehen bereit. Der Wandel begann, weil die Unzufriedenheit der Jugendlichen mit linearem Unterricht so groß wurde, dass Lernen nur noch schwer möglich war, erzählt Tauschek. Bis 2030 sollen 60 Prozent des Unterrichts umgestellt sein. Er beobachtet, dass durch die neue Art des Lernens auch die Motivation steigt, sogar bei Jugendlichen, die vorher als Schulverweigerer galten. Dass diese Methoden zu guten Ergebnissen führen, bestätigt Jürgen Seifried von der Universität Mannheim.

O-Ton 11 Dr. Jürgen Seifried:

Insgesamt zeigen viele Studien – auch Metaanalysen, also Studien, die über einzelne Studien hinweg Ergebnisse zusammenfassen – dass eigenverantwortliches Lernen, eher offene Lehr-Lern-Settings, prinzipiell bessere Effekte nach sich ziehen als dieser klassische, eng geführte, kleinschrittige Unterricht mit einer starken Kontrolle durch die Lehrperson. Das zieht sich eigentlich durch alle Forschungsergebnisse.

Sprecherin:

Allerdings reicht die Methode allein nicht aus, so Seifried, es komme immer auf die gute Umsetzung an.

Dass die duale Ausbildung zukunftsfähig ist und die Lösungen innerhalb des Systems entstehen werden, darüber sind sich die Fachleute, die wir für diese Folge von Das Wissen getroffen haben, einig.

O-Ton 12 Dr. Monika Hackel:

Andere Länder gucken sehr neidisch auf die deutschsprachigen Länder, wo wir dieses System haben. Und deswegen: Jeder, der sich mit diesem System auskennt, ist eigentlich auch der Meinung, dass man es erhalten sollte und dass man viel investieren sollte, um es zu erhalten.

Sprecherin:

Monika Hackel vom BIBB findet: Wer in Berufsschulen investiert, fördert die Wirtschaft. Schließlich erhalten Betriebe die dringend benötigten Fachkräfte. Deshalb empfindet sie es als Fehler im System,...

O-Ton 13 Dr. Monika Hackel:

...dass Berufsschule nicht stärker als Instrument der regionalen Wirtschaftsförderung gesehen wird. Dass man nicht sagt: Okay, das ist uns wichtig, dass wir gut ausgebildete Fachkräfte haben, deswegen können wir verzichten auf den Klassenteiler,

Sprecherin:

Also jene Mindestschülerzahl zur Klassenbildung,

O-Ton 14 Dr. Monika Hackel:

... deswegen richten wir berufliche Schulen auch mit der neuesten Technik aus, deswegen behandeln wir diesen Bereich der Teilzeitberufsschule als ein Premiumbereich. Das ist etwas, das in vielen Köpfen noch nicht angekommen ist.

Musikakzent**Atmo 11 Stillarbeit:****Sprecher:**

Im neuen Lernhaus der Berufsschule in Mainz fällt auf, dass die Türen der Unterrichtsräume offenstehen. In einem sitzen die Jugendlichen auf gepolsterten Hockern und hören einem Lehrer zu. Tische gibt es nicht. Ein so genannter Instruktionsraum:

Atmo12 Stillarbeit: Da findet jetzt eine lehrerorientierte Phase statt und hier sieht man..**Sprecherin:**

Gegenüber ist ein Stillarbeitsraum, mit einzelnen, voneinander abgetrennten Arbeitsplätzen.

Atmo 13 Stillarbeit: danach findet hier im Stillarbeitsraum wieder das Lernen statt. Oder sie gehen in den Kollaborationsraum. Weil sie in der Gruppe zum Beispiel reden, weil hier dürfen sie nicht reden.**Sprecherin:**

Etwas weiter den Gang entlang stehen zwei junge Männer an einem Stehtisch. Einer erklärt etwas, der andere hört interessiert zu. Beide schauen auf ein Tablet.

Atmo 14 Stehtisch: Und sie sehen jetzt, hier findet jetzt Lernen statt und es ist kein Lehrer da. Und das sind Schüler, die aus der Hauptschule rausgekommen sind, ohne Schulabschluss.**Sprecherin:**

Sozialpädagoginnen und -pädagogen unterstützen die Jugendlichen bei familiären oder mentalen Problemen. In Laboren, Übungsküchen und -restaurants wird Theorie in die Praxis umgesetzt. Außerdem treffen sich Vertreterinnen und Vertreter der Schule und Betriebe einmal im Monat zum Stammtisch – und tauschen sich auch sonst regelmäßig aus.

Was ist besonders herausfordernd in der Umstellung? Die Lehrkräfte dafür zu gewinnen, ihre Rolle neu zu denken, sagt Rüdiger Tauschek. Viele sind unsicher. Aber:

O-Ton 15 Dr. Rüdiger Tauschek:

Man hat in der Regel immer 15 Prozent von Lehrkräften in der Gruppe, die haben Ideen und Vorstellungen und sind auch bereit dazu. Also, wenn man diese

Anfangsstrukturen nutzt, wo 15 Prozent der Lehrkräfte für Veränderung brennen, gib denen den Raum, gib denen Möglichkeiten, sich zu entfalten, dann wird ein verändertes Lernen sichtbar innerhalb der Schule.

Sprecherin:

Mit der Zeit, erzählt Tauschek, werden auch andere Lehrkräfte und Klassen neugierig. Die Schulleitung sollte dann für den Austausch im Kollegium und ermutigen dazu, den eigenen Unterricht weiterzuentwickeln.

Zu den 15 Prozent, die von Anfang an dabei waren, gehört Christian Hüscher, Lehrer für Sozialkunde, Geschichte und Sport. Er will eine Umgebung schaffen, in der sich Potenziale entfalten können.

O-Ton 16 Christian Hüscher, Lehrer, Sozialkunde, Geschichte, Sport am Mainzer Berufsschulzentrum:

Ich nehme die Schülerinnen und Schüler so wahr, dass sie häufig von anderen Schulen kommen und aus dem Bildungssystem eben nicht diese Selbstständigkeit mitbringen und dass man das langsam erst aufbauen muss. Und wenn sie eine gewisse Erfahrung gemacht haben mit dem selbstorganisierten Lernkonzept, dass sie dann einen Leistungssprung machen.

Sprecherin:

Dafür müssten Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler eng begleiten, insbesondere vor freien Lernphasen, damit diese sich zum Beispiel ein Ziel setzen, das sie in dieser Zeit erreichen möchten.

O-Ton 17 Christian Hüscher:

Und am Ende von so einem Lernprozess ist es wichtig, dann darüber zu sprechen, wie es gelaufen ist. Das sind alles Lernstrategien, die die Schüler nicht nur in der Schule brauchen, sondern die werden sie auch später in ihrem Beruf brauchen. Damit bereiten wir sie besser auf ihre Berufswelt vor, als wenn wir ihnen permanent nur durch eine Fremdsteuerung sagen würden: Jetzt machst du Arbeitsblatt X, dafür hast du zehn Minuten Zeit. Grundsätzlich erreicht man nie alle, aber man erreicht schon 80, 85 Prozent erreicht man schon.

Sprecherin:

Selbstorganisiertes Lernen, wie es hier schon praktiziert wird, ist nur ein Baustein, um Berufsschulen fit für die Zukunft zu machen. Diese Lernmethode denkt die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler mit, steigert ihre Motivation und fördert Fähigkeiten, die in der Arbeitswelt gefragt sind. Doch wie lassen sich die anderen Herausforderungen anpacken, wie die sinkenden Schülerzahlen? Zum Beispiel mit mehr digitalem Lernen, sagt Karin Büchtemann von der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg:

O-Ton 18 Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Karin Büchtemann:

Insbesondere in ländlichen Regionen kann man gucken, ob man durch Digitalisierung nicht auch den berufsschulischen Unterricht stärker individualisiert, dass die Jugendlichen nicht so lange fahren müssen. Aber das muss gut begleitet werden. Man könnte aber auch überlegen, ob man berufsfeldübergreifende Klassen

macht, also bestimmte Berufe oder unterschiedliche Berufe in einer Klasse unterrichtet.

Sprecherin:

Einen weiteren Schritt hin zu einer zukunftsfähigen Berufsschule sehen Fachleute darin, dass Schulen und Betriebe mehr und enger zusammenarbeiten, organisatorisch und auch inhaltlich. Die Schulen könnten dann neue technische und wirtschaftliche Entwicklungen schneller aufgreifen und auch praxisnäher unterrichten. Diese so genannte Lernort-Kooperation ist ein Dauerthema, sagt Karin Büchter:

O-Ton 19 Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Karin Büchter:

Wir sehen dort, wo sie wirklich funktioniert, geht es den Schulen sehr gut, den Betrieben auch und der Region auch. Es gibt zum Beispiel auch runde Tische, Lernort-Kooperationstreffen, die einige Berufsschulen machen, wo sich Ausbilder von Betrieben und Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer treffen. Es gibt auch in den Regionen manchmal so Art: Die einen gehen mit den anderen kegeln und besprechen dann irgendwelche Dinge. Oder wir kennen auch, dass Betriebe sich dafür einsetzen, dass Berufsschulen gefördert werden.

Sprecherin:

Für Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz bekommen haben und in der Berufsvorbereitung sind, werden in der Wissenschaft schon länger mögliche Teilqualifikationen diskutiert, so Büchter. Denn andere Länder wie Estland oder Irland machen gute Erfahrungen damit.

O-Ton 20 Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Karin Büchter:

Also, dass man zum Beispiel ein Tätigkeitsfeld in unterschiedliche kleine Bausteine zerlegt und diese Bausteine zu Lerneinheiten macht und jede kleine Lerneinheit mit einem Zertifikat beispielsweise versieht. Betriebe brauchen manchmal nur Teilqualifikationen, zum Beispiel Warten oder Instandhalten. Gar nicht das ganze Berufsbild. Die Frage ist wer koordiniert das? Wer zertifiziert das? Wer nimmt das ab für diese Jugendlichen? Also das sind jetzt gerade so Diskussionen.

Sprecherin:

Das soll die duale Ausbildung nicht ersetzen, erklärt Büchter, sondern es möglich machen, dass sich Jugendliche schon früh oder auch ohne komplette Berufsausbildung für einzelne Bereiche qualifizieren. In der Bertelsmann-Studie von 2025 befürworteten übrigens drei Viertel der befragten Fachkräfte in der beruflichen Bildung genau solche Teilqualifikationen. **(1)**

Um all diese und andere Veränderungen anzugehen, brauchen die Schulen ausreichend Lehrkräfte. In der momentanen Lage bedeutet das, mehr junge Menschen für den Lehrerberuf zu gewinnen. Die Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeber fordert dazu eine Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz sowie Rekrutierungsmaßnahmen der Länder. **(5)** Diese sollten auch neue Wege ausprobieren, etwa Lehrkräfte mit nur einem Fach einzusetzen.

Gleichzeitig muss der Arbeitsplatz Schule attraktiver werden, sagt Pankraz Männlein, Präsident des Bundesverbandes der Berufsschullehrer, zum Beispiel durch eine stärkere Wertschätzung.

O-Ton 21 Pankraz Männlein, Präsident des Bundesverbandes der Berufsschullehrer:

Darüber hinaus brauchen wir eine spürbare Entlastung der Lehrkräfte von nichtpädagogischen Aufgaben. Pädagogik muss in unseren Schulen wieder Priorität haben. Und wir werden den jungen Menschen, die sich für das Lehramt an beruflichen Schulen interessieren, auch beim Wunsch nach flexiblen Arbeitszeitmodellen stärker als bisher entgegenkommen müssen, also Arbeitszeitmodelle, die kompatibel mit der Arbeitszeit in der Wirtschaft sind.

Sprecherin:

Auch das Lehramtsstudium für berufliche Bildung muss weiter angepasst werden; digitale Lernformate und Umgang mit KI gehören ins Curriculum, so Männlein.

O-Ton 22 Pankraz Männlein:

Unsere Ausbildungsszenarien müssen vor allem auch beinhalten, wie man flexibel und angstfrei auf neue Entwicklungen reagiert. Auch lerneraktive Unterrichtsmodelle, wie zum Beispiel selbst organisiertes Lernen, werden künftig noch mehr Raum einnehmen müssen. Darüber hinaus muss sich die Lehrkräfteausbildung stärker als bislang auf Menschen einstellen, die ganz unterschiedliche Bildungssysteme durchlaufen und oder andere kulturelle Prägungen haben.

Sprecherin:

Dazu kommt die Fortbildung erfahrener Berufsschullehrer. Jürgen Seifried bildet an der Universität Mannheim Lehrkräfte für diverse Wirtschaftsfächer aus – und das praxisnäher als je zuvor, sagt er. Trotzdem gehen rund 60 Prozent der Studierenden nach dem Abschluss in die Wirtschaft.

O-Ton 23 Dr. Jürgen Seifried:

Insgesamt, glaube ich, wäre tatsächlich wichtig, dass hinterher der Arbeitsplatz der Lehrkraft attraktiver gemacht wird.

Sprecherin:

Seiner Meinung nach gelingt das durch mehr Freiheit, mehr Vertrauen und mehr Eigenständigkeit für die Schulen. Solche Kriterien nennt auch die Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeber in ihrem Positionspapier: Sie fordert, dass Schulen nach ihren individuellen Bedürfnissen selbstständig handeln dürfen, auch in Personal- und Finanzfragen. Ihnen sollte mehr Spielraum und Eigenverantwortung gewährt werden, um zum Beispiel auch jene Mindestschülerzahlen zur Klassenbildung zu senken. **(5)** Ob Berufsschulen zukunftsfähig werden können, hängt also auch von Politik und Verwaltung ab. Die Berufsbildende Schule Eins in Mainz wird rundum unterstützt: vom Land Rheinland-Pfalz, von der Stadt Mainz als Schulträger und von der Schulaufsicht. Sie bekommt genügend Geld sowie die Freiheiten und Spielräume, die sie für die Umwandlung braucht.

Musikakzent

Atmo 15: Unterrichtsstunde

Sprecherin:

Am Ende des Tages unterrichtet Rüdiger Tauschek das dritte Lehrjahr der Elektroniker für Automatisierungstechnik. Die Klasse soll in dieser Stunde ihr theoretisches Wissen praktisch anwenden. Die zwölf jungen Männer und Lehrer Tauschek stehen in einem Labor vor Modellanlagen, ungefähr zwei Meter hohe Konstruktionen mit Schläuchen, Ventilen, Pumpen und einem Computer zur Steuerung. Die Jugendlichen arbeiten in drei Gruppen und sollen die Pumpen einstellen. Dabei bedienen sie die Software und auch manuell die Ventile der Anlagen. Rüdiger Tauschek geht herum, beantwortet Fragen und gibt Hinweise.

Atmo 16 Unterrichtsstunde Tauschek: Also die Pumpe läuft konstant, was heißt das jetzt? KP ist zu klein, oder?

Sprecherin:

Henry, 18 Jahre, ist konzentriert dabei. Er mag die Tage in der Berufsschule.

O-Ton 24 Henry, Schüler:

Wenn man irgendwas nicht versteht, kann man zu jeder Zeit fragen und es wird auch immer so erklärt, dass man es wirklich gut versteht. Am liebsten mag ich es vor allem, wenn wir dann ins Labor gehen, um die theoretischen Inhalte nochmal in der Praxis so ein bisschen zu festigen. Zum Beispiel irgendwelche Programmiersprachen programmieren oder so ist dann oft, dass es dann Input an der Tafel gibt und dann gibt es aber auch wieder einen praktischen Teil, wo man dann sagt, hier das Programm, setzt das mal um.

Sprecherin:

Sein Klassenkamerad Christopher, auch 18 Jahre alt, mag vor allem die freien Lernphasen, die Zeit, um in seinem eigenen Tempo zu üben.

O-Ton 25 Christopher, Schüler:

Man hat auch die Zeit mit seinen Kollegen über alles zu sprechen, da auch teilweise die Lehrer uns selbstorganisiert lernen lassen. Allerdings gibt es manchmal auch das Problem, wenn die Lehrer uns alleine lassen, dass man eben halt keine Fragen stellen kann. Meiner Meinung nach kommen die Themen alle rüber. Man hat genug Zeit, wie gesagt, die zu verstehen und herauszuarbeiten. Allerdings ist das für Leute, die Sachen schneller verstehen, möglicherweise zu langsam.

Sprecherin:

Dass diese schnelleren Schüler dann schon mal für ein anderes Fach lernen könnten – das ist etwas, was man ihnen manchmal noch sagen muss. Veränderung ist ein langer Weg. Die Berufsbildende Schule Eins in Mainz hat ihn eingeschlagen.

Atmo 17 Pumpe: (Geräusche von Pumpe und Wasser) (Auszubildender) So, jetzt nicht anfassen, mal gucken, nicht anfassen,...

Sprecherin:

Damit Berufsschulen fit für die Zukunft werden, braucht es genügend und gut ausgebildete Lehrkräfte, die auch die Zeit haben, auf die heterogene Schülerschaft einzugehen. Eine enge Zusammenarbeit mit den Betrieben bringt mehr Praxis in die Schulen, digitales Lernen bereitet nicht nur auf die moderne Arbeitswelt vor, sondern kann Unterricht in Regionen ermöglichen, in denen es wenige Schüler gibt. Schulleitungen mit Ideen, die ihr Kollegium motivieren können; aber auch Verwaltungen, die den Schulen den Freiraum und das Geld geben, um Neues auszuprobieren. Es braucht Mut zur Veränderung, in Schulen und in Behörden. Nur so bekommen die Unternehmen die gut ausgebildeten Fachkräfte, die sie so dringend brauchen.

Abspann Das Wissen über Musik-Bett:

Berufsschulen im Umbruch – digital und praxisnah. Von Katja Hanke. Sprecherin: Lena Drieschner. Redaktion: Charlotte Grieser. Regie: Andrea Leclerque.

* * * * *

Und hier noch ein Hör Tipp: Und wenn dich Themen rund um die Berufsausbildung interessieren, ist vielleicht auch diese Folge von Das Wissen, was für dich: Ausbildung trotz schlechter Noten - Chancen für benachteiligte Jugendliche. In der ARD Audiothek und überall, wo du Podcasts hörst.

Quellen:

(1) https://www.oecd.org/de/publications/2025/09/education-at-a-glance-2025_c58fc9ae.html

(2) <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/jugendliche-im-uebergangssektor-1>

(3) <https://blv-bw.de/ueber-uns/erfolge/arbeitszeitstudie/>

(4) <https://km.baden-wuerttemberg.de/de/schule/berufliche-bildung/schulartuebergreifende-themen/innolabbs>

(5) <https://arbeitgeber.de/portfolio-item/berufsschulen-zukunftsfaehig-machen/>